

DIE AFRIKANISCHE SCHWEINEPEST

– eine neue alte Bedrohung?

VON Dr. Anna Kübber-Heiss und Dr. Christoph Beiglböck
Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie
Veterinärmedizinische Universität Wien



*Was Tierseuchenexperten schon seit längerem erwartet hatten,
ist nun zur Gewissheit geworden:
Die Afrikanische Schweinepest (ASP) hat die EU erreicht.*

Ende Jänner wurde die gefährliche Tierseuche bei zwei Wildschweinen in Litauen nachgewiesen. Bei den positiv getesteten Stücken handelte es sich um einen Totfund mit einem Alter von ca. drei Jahren, sowie ein einjähriges Stück, das im Rahmen der Jagd erlegt wurde.

Was bedeutet dies für die heimischen Schwarzwildbestände, den einzelnen Jäger und vor allem: Was ist die Afrikanische Schweinepest überhaupt?

Die ASP ist eine Viruserkrankung bei Schweinen und zählt aufgrund ihrer hohen Ansteckungsgefahr und der hohen Sterblichkeit in den betroffenen Schweinebeständen zu den gefährlichsten Tierseuchen. Sie verursacht enorme sozioökonomische Schäden, einerseits durch die hohe Anzahl an Todesfällen, andererseits durch die - im Falle eines Ausbruchs - einzuleitenden seuchenrechtlichen Maßnahmen, durch die Produktion und Handel mit Schweinen und tierischen Produkten in den betroffenen Regionen massiv beeinträchtigt werden.

Wie der Name schon andeutet, stammt die Erkrankung ursprünglich vom afrikanischen Kontinent. Bei den dort vorkommenden Warzen-, Pinselohr- und Buschschweinen verläuft die Infektion meist ohne nennenswerte Krankheitserscheinungen, während sie bei europäischen Wild- und Hausschweinen zu fast 100% tödlich verlaufen kann. Die ASP ist weder für andere Tierarten, noch für den Menschen gefährlich. Im Gegensatz zur Europäischen Schweinepest (ESP) gibt es keine Impfung gegen ASP.

Die Übertragung von Schwein zu Schwein erfolgt durch direkten Kontakt, über Ausscheidungen und infiziertes Blut. Im Gegensatz zur ESP kann die Erkrankung aber auch über Lederzecken übertragen werden. Das Virus kann in allen Organen und Körperflüssigkeiten nachgewiesen

werden und ist äußerst widerstandsfähig gegenüber thermischen oder chemischen Einflüssen. So kann es in gekühlten Blutproben bei 4 Grad Celsius bis zu 18 Monate, im Schweinekot bei kühlen Außentemperaturen ca. 60 – 100 Tage infektiös bleiben. Ebenso kann der Erreger in rohen Lebensmitteln, wie zum Beispiel in Rohschinken, über ein Jahr, in rohem Fleisch, gekühlt bei 4 Grad, bis zu einem halben

„ Bei den in Afrika vorkommenden Wildschweinarten verläuft die Infektion meist ohne nennenswerte Krankheitserscheinungen.

Jahr überleben. Sämtliche Ausbrüche der ASP außerhalb Afrikas sind nachweislich auf das (inzwischen verbotene) Verfüttern von Lebensmitteln aus dem internationalen Flug- und Schiffsverkehr an Schweinebestände zurückzuführen. **Der Verschleppung der ASP über Nahrungsmittel kommt – insbesondere über große Entfernungen – somit eine große Bedeutung zu.**

Ausbrüche der Afrikanischen Schweinepest gab es in Europa wiederholt: In Spanien bis 1994 und in Portugal bis 1999. Bei Wildschweinen auf Sardinien verläuft die Seuche endemisch und Bekämpfungsmaßnahmen sind bis dato ohne Erfolg. Eine erfolgreich verlaufende Bekämpfung kann nur durch massive Sperr- und Keulungsmaßnahmen von Schweinebeständen erreicht werden.

Ein neuer Seuchenzug in Europa begann 2007 von Georgien ausgehend in Osteuropa. In der Russischen Föderation ist seither die Afrikanische Schweinepest über 10.000 mal bei Haus- und Wildschweinen nachgewiesen worden. Betroffen davon ist

der Westen Russlands. In weiterer Folge wurde das Virus auch in Schweinepopulationen in der Ukraine (2012) und seit Jänner dieses Jahres auch in Litauen, und damit in der EU, nachgewiesen.

Wie äußert sich die ASP?

Die klinischen Symptome der ASP sind unspezifisch und reichen von Fieber, Rötungen der Haut (besonders Ohren, Bauch und Beine) bis zu Blutungen aus Nase und Anus. Erkrankte Wildschweine suchen vermehrt Suhlen und Wasserläufe auf und können die Scheu vor Hunden und Mensch verlieren. Die Erkrankung führt in den meisten Fällen nach 2 bis 10 Tagen zum Tod. Pathologisch dominieren eine hochgradig geschwollene und blutreiche Milz, hoch-



In der Saulosung können die Viren 60 bis 100 Tage infektiös bleiben.

gradig vergrößerte Lymphknoten (vor allem Magen- Darmlymphknoten), die auch blutig sein können, sowie unterschiedlich stark ausgeprägte Blutungen im Bereich der Schleimhäute und der Nieren. Andere Erkrankungen, wie ESP, PRRS (porcine reproductive and respiratory syndrome), Salmonellose, Pasteurellose und Circovirusinfektionen können jedoch ähnliche Erscheinungen verursachen. Eine sichere Diagnose

kann daher nur in Labors gestellt werden. In Österreich erfolgen diese Untersuchungen im Nationalen Referenzlabor für ASP in der AGES Mödling.

Wie sollen wir nun auf diese Bedrohung reagieren?

Momentan ist nicht davon auszugehen, dass sich Fälle von ASP in Österreich ereignen. Eine kritische Beobachtung der Situation und des Erfolges der eingeleiteten seuchenrechtlichen Maßnahmen in den betroffenen Gebieten erscheint aber auf jeden Fall angebracht. Neben den Keulungsmaßnahmen bei Hauschweinen plant Litauen eine Reduktion seiner Schwarzwildbestände um 90%, was allerdings bei einem geschätzten Bestand zwischen 65.000 und 120.000 Stü-

cken illusorisch erscheint. Sollte eine weitere Ausbreitung nicht rasch eingedämmt werden können, wird im Frühjahr die vermehrte Aktivität von Zecken, die ebenfalls die Krankheit übertragen können, erschwerend hinzukommen.

Aufgrund der indirekten Übertragungsmöglichkeit durch Zecken oder durch tierische Erzeugnisse wird dringend angeraten, nach Jagdreisen in osteuropäische Länder sämtliches Jagdequipment gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, insbesondere jenes das mit Schweiß in Berührung gekommen ist.

Trophäen sind unbedenklich, solange sie ordentlich ausgekocht wurden, unbehandelte Andenken wie Saubärte und Fleisch-

waren – insbesondere Rohwürste – sollten keinesfalls mitgebracht werden.

Die ASP ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich eine Tierseuche im heute eng vernetzten internationalen Handelsverkehr ausbreiten und sowohl Nutztier- als auch Wildtierbestände massiv gefährden kann, sei es durch die hohe Sterblichkeit oder die vorgeschriebenen seuchenrechtlichen Maßnahmen. Sie zeigt aber auch die Wichtigkeit der Einbindung der Jägerschaft in der Bekämpfung von Tierseuchen und die Verantwortung jedes einzelnen Jagdausübungsberechtigten bei der Gesunderhaltung sowohl der Wild-, als auch der Nutztierbestände.

